

TIMOTHY RIESE (Wien)

DER TRANSLATIV IN DEN URALISCHEN SPRACHEN II.

Wotjakisch

In bezug auf translative Konstruktionen gibt es zwar einige Ähnlichkeiten zwischen dem Wotjakischen und seiner Schwestersprache, dem Syrjänischen, doch überwiegen hier die Unterschiede. Diese Unterschiede sehen wir vor allem in der Rektion der Verba mit translatischer Bedeutung und lassen sich vermutlich zum größten Teil auf den Einfluß des Tatarischen auf das Wotjakische zurückführen. Werden nämlich alle syrjänischen translativen Verben (mit Ausnahme von *loni*) mit dem Lativ verwendet, so steht die (intransitive und transitive) translative Ergänzung der wotjakischen translativen Verba größtenteils im Nominativ. Diesen Zug dürfen wir ruhig altaisch nennen.

Intransitive Translativität

A. Man findet vereinzelte Beispiele für Verba, die im übertragenen Sinn translative Bedeutung haben können und dann den Dativ oder den Lativ regieren. Solche Verba sind u. a. (mit Dativ) *permini*, *beričkini*, *beričtškinī*, *potni* und (mit Lativ) *kiłini*.

turagajli (Dativ) *med permoz* 'Möge er zu einer Lerche werden' (Csúcs 111)¹; *vodos-nelze kazale* (Dativ) *beretškām šusa* 'Unsere Pflgetochter hat sich in eine Ziege verwandelt, sagt sie' (Munk.-Fuchs 182)²; *no ožik pužim-jile* (Lativ) *kiłi lam* 'Und in demselben Augenblick verwandelten sie sich in Tannenzipfel' (Wichmann 121)³.

B. In den untersuchten Texten kamen die unter Punkt A) angeführten Verba jedoch nur spärlich vor und machten nur 14% der Belege aus. Die zwei wichtigen Verba in Konstruktionen mit intransitiver Translativität sind *luini* 'sein, werden' und *kariškini* 'gemacht werden, sich verwandeln' (< *kari* 'machen' plus Reflexiv-Kausativsuffix *-šk-*), welche in den Texten sehr häufig vorkommen (48% bzw. 38% der Belege). Beide Verben werden auch in den entsprechenden syrjänischen Konstruktionen verwendet (*loni* ~ *keršini*/*karsini*). Es lassen sich aber wichtige Unterschiede feststellen: 1) Die wotjakischen Verba sind weitaus gebräuchlicher als ihre syrjänischen Pendanten. Die starke Verwendung von *luini* kann auch als altaischer Zug verwertet werden. 2) Das Verb *kariškini*

¹ S. Csúcs, *Chrestomathia Votiaca*, Budapest 1990 (= Csúcs).

² Volksbräuche und Volksdichtung der Wotjaken. Gesammelt von B. Munkácsi. Hsgr. D. R. Fuchs, Helsinki 1952 (MSFOu 102) (= Munk.-Fuchs).

³ Y. Wichmann, *Wotjakische sprachproben II*, Helsinki 1901 (JSFOu XIX 2) (= Wichmann).

regiert den Nominativ und nicht (wie im Syrjänischen) den Lativ.⁴ Die Zusammensetzung dieses abgeleiteten Verbs erinnert an das türkische *yap-ıl-mak* 'gemacht werden, sich verwandeln', aber auch an das russische *сделаться* 'gemacht werden, geschehen, sich verwandeln'.

1. *luinjī: tšeber nel* (Nom.) *luiz* '...verwandelte sich in ein schönes Mädchen' (Munk.-Fuchs 207); *gondır adami* (Nom.) *lusa*... 'Der Bär verwandelte sich in einen Menschen' (Wichmann 49).

2. *kariškijni: mi vañmı-ik gögörsin* (Nom.) *kariškom* 'Wir verwandeln uns alle in Tauben' (Wichmann 92); *ađamilän buš purtäsaz šajtan tšabak* (Nom.) *kariškisa piräm viläm* 'Der Teufel war — sich in ein Rotauge verwandelnd — in die leere Messerscheide des Mannes hineingeschlüpft' (Munk.-Fuchs 67).

Transitive Translativität

In den Texten kamen nur Sätze mit dem Verb *karinjī* 'machen' vor, wobei die translative Ergänzung im Nominativ steht. Diese Konstruktion weicht also von der entsprechenden syrjänischen Konstruktion stark ab, deckt sich aber vollkommen mit dem altaischen Typ. *gondırez* (Akk.) *kijon* (Nom.) *karını ug lo* 'Den Bären kann man nicht in einen Wolf verwandeln' (Wichmann 2); *so-berä jırzä* (Akk.) *no pid* (Nom.) *karsa tja pegzäm* 'Azután fejét is lábbá téve a tóba futott' (VNpK 111)⁵; *žirdam izäz* (Akk.) *ađami* (Nom.) *karid-kä* 'ha az izzó követ emberré csinálod' (VNpK 178).

Tscheremissisch

Da das Tscheremissische durch die benachbarten Turksprachen, das Tschuwaschische und das Tatarische, stark beeinflusst wurden, nimmt es kein Wunder, daß sich dieser Einfluß auch auf die translative Konstruktionen erstreckt hat. Wir finden nämlich im Tscheremissischen zusätzlich zu Verba, die sich mit dem Illativ (Lativ) fügen, auch den «altaischen Typ», d. h. den vorherrschenden Gebrauch vom Seinsverb + Nominativ für die intransitive Translativität und das Verb für 'machen' (im Tscheremissischen allerdings mit dem Akkusativ!) für die transitive Translativität.

In der Fachliteratur wurden die translative Konstruktionen vor allem im Zusammenhang mit dem Gebrauch des Illativs und Lativs behandelt, hier am ausführlichsten von Alho Alhoniemi.⁶ Letztgenannter bespricht auch die Verba, die translative Bedeutung haben können, ihre Rektion (Illativ, Lativ oder Illativ und Lativ) und ihre Häufigkeit in den von ihm untersuchten Texten. Es ging ihm hier um Vollständigkeit, deswegen führt er auch Verba an, die nur peripher translative sind bzw. die im (strengeren) Sinn dieser Studie nicht als translative

⁴ Die faktitive Verwendung des Nominativs wird von Jemel'janov in seiner Grammatik erwähnt (А. И. Емельянов, Грамматика вотяцкого языка, Ленинград 1927), nicht jedoch in der großen «Грамматика современного удмуртского языка. Фонетика и морфология» (Ижевск 1962). Im letztgenannten Werk kommt lediglich ein Hinweis auf die Translativität von *permini* und *permitini* in Verbindung mit dem Dativ (S. 99).

⁵ B. Munkácsi, *Votják népköltészeti hagyományok*, Budapest 1887 (= VNpK).

⁶ A. Alhoniemi, Über die Funktionen der Wohin-Kasus im Tscheremissischen, Helsinki 1967 (MSFOu 142), S. 276—300. Vgl. auch: Г. М. Тужаров, Грамматические категории имени существительного в марийском языке, Йошкар-Ола 1987, S. 101—109.

gelten würden.⁷ Da er nicht die translativischen Konstruktionen per se untersuchte, sondern die Funktionen der Wohin-Kasus im Tscheremissischen, gehörten die translativischen Konstruktionen mit dem Nominativ oder Akkusativ nicht zum Gegenstand seiner Studie. Aus diesem Grund erwies es sich als notwendig, tscheremissische Texte selbst zu untersuchen, vor allem um die relative Häufigkeit der Konstruktionen mit dem Illativ (Lativ) einerseits und mit dem Nominativ/Akkusativ andererseits festzustellen.

Intransitive Translativität

Von den Verben mit translatischer Bedeutung, die sich mit dem Illativ (Lativ) fügen, ist *sawârnaš* bei weitem das wichtigste. Dazu kommt noch das Seinsverb *lijaš* (+ Nominativ). Die Häufigkeit dieser Verben ist jedoch nicht gleich. In den untersuchten Texten kommt *lijaš* weitaus häufiger vor und macht mehr als 90% der Belege aus.

sawârnaš. Dieses Verb ist eine Entlehnung aus dem Tschuwaschischen (*šavrän*).⁸ In beiden Sprachen hat das Verb konkrete Bedeutungen ('umgewendet werden, sich drehen, zurückkehren' etc.) und auch die übertragene Bedeutung 'sich verwandeln'. Im Tschuwaschischen fügt sich das Verb mit dem Dativ-Akkusativ (der ja auch die Richtung angeben kann), im Tscheremissischen mit dem Illativ.

ti maškam kunam ademâ kujješ, tunam ižâ jeŋâškâ (Illativ) *šawârnažžâ* 'Wenn diese Bärin ein Mann beschläft, nur dann soll sie sich in einen Menschen zurückverwandeln' (Beke 76 : 51)⁹; *nänö näl surtäm äštem ülüt, maneš, ijaške* (Illativ) *sapurnen ülüt* 'Ök most már négy házat építettek, mondja, ördöggé változtak' (Beke I 148)¹⁰.

lijaš. Wie das Seinsverb in vielen anderen Sprachen vereinigt *lijaš* die Bedeutungen 'sein' und 'werden' in sich. Die translative Ergänzung steht in der Grundform. Wie auch in den Turksprachen kommen translative Konstruktionen mit *lijaš* viel häufiger vor als solche mit Verba, die sich mit einem Wohin-Kasus fügen.

kurnâž (Nom.) *lit, pī* (Nom.) *lit, sosna* (Nom.) *lit, jeŋ* (Nom.) *lit* 'Sie verwandelten sich in Raben, in Hunde, in Schweine, in Menschen' (Beke I 79/80); *kuyizän gam ädär-ye kam šim oža* (Nom.) *lit* 'Alle drei Töchter des Königs wurden drei schwarze Hengste' (Ramstedt 179)¹¹; *piš jažo mälodjets* (Nom.) *lin* 'Nagyon szép legényé változott' (Beke 1951 : 206)¹².

Transitive Translativität

Auch hier sehen wir zwei Möglichkeiten:

1) Es wird ein transitives Verb mit einer translativen Ergänzung im Illativ verwendet.

⁷ Ich würde z. B. das Verb *kajaš* 'gehen' in solchen Wendungen wie *saltakeš* (Lativ) *kajaš* 'zum Militär gehen' nicht als translativisch ansehen. Wir haben es hier mit einer idiomatischen Verwendung des Lativs zu tun. (Man vergleiche: russ. *удру в солдаты*, tschuw. *saltaka* (Dat.-Akk.) *kaj*, türkeitürk. *askere* (Dat.-Lat.) *gitmek*). Alhoniemi ist sich aber dieser Problematik durchaus bewußt und geht auch darauf ein (vgl. Anm. 6, S. 292).

⁸ M. Räsänen, Die tschuwaschischen lehnwörter im tscheremissischen, Helsinki 1920 (MSFOu 48), S. 186. Vgl. auch das Beispiel oben.

⁹ Ö. Beke, Tscheremissische Märchen, Sagen und Erzählungen, Helsinki 1938 (MSFOu 76) (= Beke 76).

¹⁰ Ö. Beke, Mari szövegek I, Budapest 1957 (= Beke I).

¹¹ G. J. Ramstedt, Bergtscheremissische sprachstudien, Helsinki 1902 (MSFOu 17) (= Ramstedt).

¹² Ö. Beke, A cseremiszek (marik) népköltészeté és szokásai, Budapest 1951 (= Beke 1951).

2) Der «altaische Typ» wird verwendet, allerdings mit einem wichtigen Unterschied in der Rektion.

ad 1: Das wichtigste Verb in diesem Zusammenhang ist *sawâraš* (*sawârtaš*), auch eine Entlehnung aus dem Tschuwaschischen (*šavâr*).¹³ *tendam* (Akk.), *manes, mən ajðeməš* (Illativ) *saçuraš kerðam* 'Ich kann euch, sagt er, in Menschen zurückverwandeln' (Beke I 136); *вјѣдым* (Akk.) *парыш* (Ill.) *савыраш* 'обратить воду в пар' (Mari-Russ. 513)¹⁴.

ad 2: In den untersuchten Texten kam aber viel häufiger als *sawâraš* etc. eine Konstruktion mit *âštaš* 'machen' vor. Diese Konstruktion weicht aber vom «altaischen Typ» insofern ab, daß die translative Ergänzung nicht in der Grundform (= unmarkierter Akkusativ?) steht, sondern im (markierten) Akkusativ, also nicht 'etwas (Akk.) etwas (Nom.) machen' wie in den altaischen Sprachen (und im Wotjakischen), sondern 'etwas (Akk.) etwas (Akk.) machen'.¹⁵

miñam (Akk.) *jeŋ lištən maškam* (Akk.) 'Mich machte ein Mensch zur Bärin' (Beke 76:51); *tudom* (Akk.) *kütüçom* (Akk.) *eštešem* 'Ich habe ihn zum Hirten gemacht' (Reguly, in Wichmann 28)¹⁶; *tə süas... ülo süan-marem* (Akk.): *katšəm* (Akk.), *orjeŋəm* (Akk.), *aŋažəm* (Akk.), *awa-žəm* (Akk.), *tsəla jəšəm* (Akk.) *pirəm* (Akk.) *âšten kolta* 'Dieser Tatare... verwandelte alle Hochzeitsleute, den Bräutigam, den junge Frau, ihre Väter, ihre Mütter, die ganze Familie in Wölfe' (Beke I 182).

Da diese Konstruktion in anderen finnisch-ugrischen Sprachen nicht vorkommt, ist sie entweder eine eigensprachliche Entwicklung oder aufgrund von Sprachkontakten übernommen worden. Eine eigensprachliche Entwicklung ist hier sicherlich vorstellbar, doch glaube ich, daß wir es wegen der großen Ähnlichkeit zwischen den entsprechenden Konstruktionen im Tscheremissischen und Tschuwaschischen und des nachgewiesenen starken Einflusses des Tschuwaschischen auf das Tscheremissische mit einer Übernahme zu tun haben. Zur Frage, warum im Tscheremissischen die translative Ergänzung im Akkusativ, statt in der «erwarteten» Grundform steht, kann ich keine schlüssige Antwort geben. Man könnte natürlich daran denken, daß die Tscheremissen die im Tschuwaschischen in der Grundform stehende translative Ergänzung als bestimmtes Akkusativobjekt auffaßten, was die Verwendung des Akkusativsuffixes im Tscheremissischen rechtfertigen würde.

Man kann in diesem Zusammenhang auch noch auf zwei mögliche Faktoren hinweisen:

1. Es gibt im Tscheremissischen auch andere, gängige Konstruktionen mit zwei bezeichneten Akkusativobjekten.¹⁷
2. Wegen des Zusammenfalls von Akkusativ und Dativ-Lativ im Tschuwaschischen gibt es in dieser Sprache transitive translative Konstruktionen mit zwei Ergänzungen in demselben Kasus. Man vergleiche nochmals den oben zitierten Satz: *шѣвеке* (Dat.-Akk.) *пăса* (Dat.-Akk.) *çавăр* 'превращать жидкость в пар'.

¹³ Vgl. Anm.⁸.

¹⁴ Мари́йско-ру́сский словарь, Москва 1956 (= Mari-Russ.).

¹⁵ Vgl. Ö. Beke, *Cseremisiz nyelvtan*, Budapest 1911, S. 196 und Г. М. Тужаров, *Грамматические категории имени существительного в мари́йском языке*, Йошкар-Ола 1987, S. 88, Punkt 5.

¹⁶ Tscheremissische Sätze. Gesammelt von Y. Wichmann. Hrsg. A. Alhoniemi, S. Saarinen, Helsinki 1978 (MSFOu 163) (= Reguly).

¹⁷ Vgl. G. Bereczki, *Chrestomathia Ceremissica*, Budapest 1990, S. 35/36 und Г. М. Тужаров, *Грамматические категории имени существительного в мари́йском языке*, Йошкар-Ола 1987, S. 88, Punkt 7.

Mordwinisch

Im Gegensatz zum Tscheremissischen und zu den permischen Sprachen verfügt das Mordwinische über ein Translativsuffix (-*ks*). Daß der Translativ im Mordwinischen mit dem ostseefinnischen Translativsuffix (-*ksi*, -*kse*, -*ks* etc.) genetisch zusammenhängt, wird von niemandem in Zweifel gezogen. Zur Herkunft dieses mordwinisch-ostseefinnischen Kasusuffixes gibt es jedoch zwei verschiedene Ansichten. Beide Theorien stammen aus dem vorigen Jahrhundert und interessanterweise ist es bis jetzt keiner der beiden gelungen, allgemeine Zustimmung zu erzielen.

Theorie I: Das Translativsuffix geht letzten Endes auf ein Nominalbildungssuffix mit der gleichen Lautgestalt (-*ks*-), das im Ostseefinnischen und auch im Mordwinischen häufig ist und sich bis ins Permische nachweisen läßt, zurück (fi. *alus/alukse*- 'Unterlage, Fahrzeug' vgl. *ala*- 'unter'; *varus/varukse*- 'Ausrüstung, Ausstattung' vgl. *vara* 'Mittel', md. *sur-ks* 'Ring' vgl. *sur* 'Finger', *al-ks* 'Bett' vgl. *alo* 'unten; unter'). Die Anhänger dieser Theorie weisen auf zahlreiche translative und essivische Momente im semantischen Gehalt der mit -*ks* gebildeten Nomina.¹⁸

Theorie II: Laut dieser Theorie ist der Translativ ein zusammengesetztes Suffix und setzt sich aus den zwei Lativsuffixen PU **k* und PFW **s* zusammen. Die lokale Bedeutung des Suffixes ist primär; es bildete auch eine Einheit mit dem alten Lokativsuffix -*na/-nä* (> osfi.: Essiv, md.: Teil des Inessivsuffixes) und dem alten Ablativ auf -*ta/tä* (> osfi.: Partitiv, md. Ablativ). Die primäre Bedeutung des Translativsuffixes ist in mehreren versteinerten Partikeln erhalten geblieben (e. g. fi. *kaua-ksi* 'auf längere Zeit', *luo-kse* 'zu', *taa-kse* 'hinter, Lat.').¹⁹ Solche Partikeln, in denen das Translativsuffix lativische Bedeutung hat, kommen aber nur in den nördlichen Gruppe der ostseefinnischen Sprachen vor, also u. a. im Mordwinischen nicht.²⁰

Obwohl die erste Theorie gut durchdacht und linguistisch plausibel ist, erscheint mir die zweite Theorie doch wahrscheinlicher und zwar vor allem aus dem Grund, daß die Entstehung eines Translativsuffixes aus einem (oder zwei) Lativsuffix(en) genau das ist, was wir auch erwarten würden. Alle in diesem Artikel bisher untersuchten finnisch-ugrischen Sprachen haben entweder ein aus einem Lativsuffix entstandenes Translativsuffix oder sie verwenden translative Verba, die sich mit dem Lativ fügen. Das Lativ(-Translativ)suffix im Permischen geht auf *-*k* zurück, das tscheremissische hingegen auf *-*s*. Nach der Ausscheidung der Tscheremissen aus der finnisch-wolgaischen Spracheneinheit bildete sich das neue Suffix *-*ks* heraus. Sowohl *-*k* als auch *-*s* waren als Lativsuffixe in dieser Sprachstufe noch vorhanden. Es ist dann auch ohne weiteres vorstellbar, daß aus diesen zwei Elementen ein Suffix entstand, das zwar primär lativisch war, das jedoch auch zusammen mit den translatischen Verba verwendet wurde. Die weitere Entwicklung sollte parallel zum Lokativ *-*na/-nä* und Ablativ *-*ta/-tä* vor sich gehen. Durch neu entstandene, ebenfalls zusammengesetzte Lokal-

¹⁸ Vgl. A. Genetz, Suomen partikkelimuodot, Helsinki 1890, S. 167f; Д. В. Бубрих, Историческая морфология финского языка, Москва 1955, S. 21—24; Б. А. Серебрянников, Историческая морфология мордовских языков, Москва 1967, S. 26f; A. Laanest, Sissejuhatus läänemeresoome keeltesse, Tallinn 1975, S. 106f.

¹⁹ Vgl. J. Szinyei, Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft, Leipzig 1910, S. 77f.; L. Hakulinen, Suomen kielen rakenne ja kehitys, Helsinki 1979, S. 101f.; G. Bereczki, Geschichte der wolgafinnischen Sprachen. — The Uralic Languages, Leiden 1988, S. 323; S. Suhonen, Geschichte der ostseefinnischen Sprachen. — The Uralic Languages, Leiden 1988, S. 302.

²⁰ Bezüglich des möglichen Vorhandenseins dieses Suffixes im Lappischen, siehe weiter unten.

suffixe (Inessiv *-sna/-snä*, Elativ **-sta/-stä*, Illativ (osfi.) *-sen*) verdrängt, lebte die ursprüngliche lokale Bedeutung der alten Kasussuffixe nur in Partikeln fort, während die sekundäre Bedeutung in den Vordergrund trat (Lokativ > Essiv, Lativ > Translativ). Daß sich lativische Partikeln mit dem Translativsuffix nicht in allen ostseefinnischen Sprachen und auch nicht im Mordwinischen finden, beweist an sich nicht die Unwahrheit dieser Hypothese. Sollte man der ersten Theorie Glauben schenken, so würde das bedeuten, daß die translativischen Konstruktionen im Ostseefinnischen und Mordwinischen in einer ganz anderen Weise entstanden sind als in den übrigen finnisch-ugrischen Sprachen. Bleibt man aber bei der zweiten Theorie, so stehen diese Konstruktionen miteinander in vollem Einklang.

Wie auch im Falle der ob-ugrischen Translativsuffixe hat das mordwinische Suffix mehrere Funktionen, wobei nach der translativischen die essivische die wichtigste ist.²¹ Man vergleiche den Satz: *ñet monän naratks* (Transl.) *ärävit* 'Ich kann sie als Schmuck gebrauchen' (Paasonen III 249).²²

Intransitive Translativität

Die gebräuchlichsten Verba der intransitiven Translativität sind: mdE *tejevems*, *velavtoms*, *arams*; mdM *tjevoms*, *arams*.²³ Die translativische Ergänzung steht im Translativ:²⁴ mdE *mon tejevan kulovgeks* (Transl.) 'Ich werde mich in ein Aschenstück verwandeln' (Paasonen III 288); *ašo utkaks* (Transl.) *fejter-taka velafñes* '(Da) verwandelte sich das Mädchen in eine weiße Ente' (Paasonen I 373); *a-maštj ermeks* (Transl.) *arazo* 'Möge es sich in nicht endenden Wohlstand verwandeln' (Paasonen III 9); mdM *art tjuft kanatejkaks* (Transl.) 'Gehe, verwandle dich in einen Kanarienvogel' (Paasonen IV 821); *arašt permetšeks* (Transl.) '... und verwandelten sich in Tauben' (Paasonen IV 881).

Transitive Translativität

Das Hauptverb in diesem Zusammenhang ist mdE *fejems*, mdM *tjems* 'machen'. Man kann auch vereinzelt Beispiele für die Verwendung anderer Verba finden (z. B. mdM *araftoms*). MdE *morj šripkaks* (Transl.) *fejimim*, *kortj lomañks* (Transl.) *fejimim* 'Er machte aus mir eine singende Geige, er machte mich zu einem sprechenden Menschen' (Paasonen III 259); *песоконтъ* (Akk.) *сулейкакс* (Transl.) *темс* 'превратить песок в стекло' (Erza-Russ. 213)²⁵; mdM *tšorat* (Akk.) *tiizä utšaks* (Transl.) 'Den jungen Mann machte sie zum Schaf' (Paasonen IV 885); *a toñ* (Akk.) *tištä vetks* (Transl.) 'Aber dich mache ich zum Wasser'

²¹ Vgl. M. E. Евсевьев, Основы мордовской грамматики. Избранные труды, том 4, Саранск 1963, S. 66 f.; Грамматика мордовских языков, Саранск 1980, S. 174—176.

²² Mordwinische Volksdichtung. Gesammelt von H. Paasonen. Hsgr. P. Ravila, Helsinki 1938, 1941, 1947 (MSFOu 77, 84, 91) (= Paasonen I, III, IV).

²³ Vgl. P. H. Бузакова, Словарь синонимов эрзянского языка, Саранск 1982, S. 27.

²⁴ In den Textsammlungen findet man mitunter auch Sätze, die hier — scheinbar — eine Ausnahme bilden. Es ist aber nur eine Frage der Übersetzung, da sie keine echten Translativkonstruktionen darstellen, z. B.: mdE *täxjtiris jortizä štifiñt tajuós rošta* (Nom.) *ukštiriñ* 'Das Mädchen warf die Spindel hin und diese verwandelte sich in einen Ahornwald' (Paasonen III 247) (genauer: 'Das Mädchen warf die Spindel hin. Es entstand ein Ahornwald'); mdM *ptat ezda tjuš maladets* (Nom.) 'Dieser Kopf wurde zum Jüngling' (Paasonen IV 821) (genauer: 'Aus diesem Kopf entstand ein Jüngling').

²⁵ Эрзянско-русский словарь, Москва 1949 (= Erza-Russ.).

(Paasonen IV 886); *paksän kavalnaks* (Transl.) *soñ* (Akk.) *araftāžā* 'Er verwandelte ihn in eine Feldweihe' (Mord. Wb. 56).²⁶

Ostseefinnisch

In allen ostseefinnischen Sprachen ist der Translativ (mordwinisch-ostseefinnischer Kasussuffix *-ks*) ein häufig vorkommender Kasus. (Zur Herkunft siehe oben.) Die translative Funktion herrscht vor, wobei der Translativ in denjenigen Sprachen, wo der Essiv im Schwinden ist (z. B. Livisch, estnische Dialekte), auch die Funktion dieses anderen Kasus zum Teil übernommen hat. Obwohl wir in den meisten ostseefinnischen Sprachen einen klar ausgeprägten Unterschied zwischen Translativ und Essiv haben, gibt es in allen ostseefinnischen Sprachen Beispiele für die Verwendung des Translativs in Kontexten, die nicht rein translative sind: fi. *elä ihmisiksi* 'lebe wie ein Mensch', *mieheksi hän on kovin hintelä* 'für einen Mann ist er sehr schwächig'.²⁷

fi.²⁸ *-ksi*: *Noita muutti prinssin* (Akk.) *sammakoksi* (Transl.) 'Die Hexe verwandelte den Prinzen in einen Frosch'; *Tytön suudeltua sammakkoa tämä muuttui taas prinssiksi* (Transl.) 'Nachdem das Mädchen den Frosch geküßt hatte, verwandelte sich dieser wieder in einen Prinzen'; kar.²⁹ *-kši, -kš, -kś, -kšj*: *Hänen luajimma muššakši* (Transl.) 'Мы делаем его черным'³⁰; weps.³¹ *-ks, -kš*: *Händast pañiba predseat'elaks* (Transl.) 'Его назначили председателем'³²; ingr.³³ *-ks (-ksi, -ksi)*: *Vot i süän tuli pahaiseks* (Transl.) 'Vaat süda jäigi haigeks'³⁴; wot.³⁵ *-ssi, -ssic*: *Te lühüpassi* (Transl.) 'Make (it) shorter'³⁶; est.³⁷ *-ks*: Bedingt durch das Schwinden des Essivs in großen Teilen des estnischen Sprachgebietes wuchs die funktionelle Belastung des Translativs. Auch wenn heutzutage sowohl der Essiv als auch der Translativ einen festen Platz im Kasussystem der estnischen Schriftsprache haben, wird im Estnischen noch häufig der Translativ dort verwendet, wo die anderen ostseefinnischen Sprachen den Essiv setzen würden. *Nõid muutis printsid* (Akk.) *konnaks* (Transl.) 'Die Hexe verwandelte den Prinzen in einen Frosch'; *Pärast seda kui tüdruk oli teda suudelnud, muutus konna jälle printsiks* (Transl.) 'Nachdem das Mädchen ihn geküßt hatte, verwandelte sich der Frosch wieder in einen Prinzen'; liv.³⁸ *-ks/-šks/-kšks*: Im Livischen ist der Translativ mit dem Komitativ (< *kansa*), der alte Essiv hingegen mit dem Dativ-Lokativ zusammengefallen. Die Aufgaben des Essivs

²⁶ H. Paasonen, Mordwinisches Wörterbuch. Zusammengestellt von K. Heikkilä, Helsinki 1990 (= Mord. Wb.).

²⁷ L. Hakulinen, Suomen kielen rakenne ja kehitys, Helsinki 1979, S. 102.

²⁸ Vgl. A. Penttilä, Suomen kielioppi, Porvoo 1957, S. 354–361; H. Fromm, Finnische Grammatik, Heidelberg 1982, S. 213–215.

²⁹ Vgl. P. Palmeos, *Valdai murrak*, Tallinn 1962, S. 35–36; В. А. Рягоев, Тихвинский говор карельского языка, Ленинград 1977, S. 60f.; J. Oisruu, *Djoržakarjalan nominitaivutus*, Tallinn 1988, S. 9.

³⁰ В. А. Рягоев, Тихвинский говор карельского языка, Ленинград 1977, S. 60f.

³¹ М. И. Зайцева, Грамматика вепского языка, Ленинград 1981, S. 180f.

³² М. И. Зайцева, Грамматика вепского языка, Ленинград 1981, S. 181.

³³ Vgl. A. Laanest, *Isuri keele ajalooline foneetika ja morfoloogia*, Tallinn 1986, S. 104.

³⁴ A. Laanest, *Isuri murdetekste*, Tallinn 1966, S. 137.

³⁵ Vgl. P. Ariste, *A Grammar of the Votic Language*, Bloomington 1968, S. 30f.

³⁶ P. Ariste, *A Grammar of the Votic Language*, Bloomington 1968, S. 30f.

³⁷ Vgl. J. Valgma, N. Remmel, *Eesti keele grammatika*, Tallinn 1968, S. 65; V. Tauli, *Eesti grammatika II. Lauseõpetus*, Upsala 1980, S. 102f.; H. Rätsep, *Eesti keele ajalooline morfoloogia II*, Tartu 1979, S. 66–71.

³⁸ Vgl. L. Kettunen, *Livisches Wörterbuch*, Helsinki 1938, S. XLII–XLIII; A. J. Sjögren, *Livische Grammatik*, St. Petersburg 1861, S. 77–81.

wurden teilweise vom Translativ übernommen. *kazâp sūrâks mieks* (Transl.) 'Er wächst zum großen Mann heran'.³⁹

Lappisch

Bezüglich des Translativs nimmt das Lappische innerhalb der finnisch-ugrischen Sprachfamilie eine Sonderstelle ein. Die Besonderheit des lappischen Kasussuffixes liegt nicht darin, daß es zwei Hauptfunktionen, eine essivische und eine translative, in sich vereinigt (dasselbe finden wir ja auch im Ob-ugrischen, Mordwinischen, sowie in kleinerem Ausmaß im Ostseefinnischen), sondern in der Herkunft des Suffixes. Während die Translativsuffixe der anderen finnisch-ugrischen Sprachen auf ein Lativsuffix zurückgehen (Ungarisch, Ob-ugrisch, Mordwinisch-Ostseefinnisch), geht das entsprechende Suffix im Lappischen auf das protouralische Lokativsuffix **-na/*-nä* zurück. In den anderen Sprachen haben wir also die Entwicklung Lativ → (Lativ-)Translativ → Translativ-Essiv, im Lappischen hingegen Lokativ → (Lokativ-)Essiv → Essiv-Translativ. Aufgrund der semantischen Nähe von 'zu etwas werden' und 'als etwas (da) sein' ist sowohl die Entwicklung Translativ → Translativ-Essiv, als auch Essiv → Essiv-Translativ gut vorstellbar.

Das alte Lokativsuffix **-na/*-nä* hat mehrere Reflexe im Lappischen. Wir finden es in einigen versteinerten Partikeln mit lokativischer Bedeutung (z. B.: IpN *ol'gon* 'draußen, von draußen', *duokken* 'hinten, von hinten') sowie in dem Suffix für den Lokativ Plural *-n*.⁴⁰ Die Entwicklung Lokativ → Lokativ-Essiv begann spätestens in der frühurostseefinnischen Epoche, während die Entwicklung Essiv → Essiv-Translativ im Sonderleben des Lappischen vor sich ging. Da der Essiv in allen lappischen Dialekten als Essiv-Translativ auftritt, muß diese semantische Verschiebung auf das Urlappische zurückgehen.

Das mordwinisch-ostseefinnische Translativsuffix *-ks* war im Frühurostseefinnischen vorhanden, findet sich im Lappischen jedoch nicht.⁴¹ Innerhalb der Lappologie ist es eine Streitfrage, ob das Translativsuffix Spuren hinterlassen hat oder nicht. Es gibt nämlich eine Reihe von lativischen Partikeln auf *-s* (z. B.: *vuolas* 'nach unten', *ol'gus* 'hinaus'), teilweise mit Entsprechungen im Ostseefinnischen, die sprachgeschichtlich als die Fortsetzung des Translativsuffixes *-ks* erklärt werden können.⁴² Beispiele für *-ks* oder dessen mögliche Reflexe in translative Bedeutung lassen sich aber nicht nachweisen.

In seinem Werk über das lappische Kasusystem meint Beronka, daß der (mordwinisch-ostseefinnische) Translativ im Lappischen teils vom Essiv, teils aber vom Illativ verdrängt wurde.⁴³ Es ist aber fraglich, ob dieser Translativ (*-ks* = Lativ-Translativ) im Urlappischen als lebendiges Kasussuffix überhaupt vorhanden war, um somit verdrängt werden zu können. Was den Illativ anbelangt, führt Beronka einige «translative» Konstruktionen mit dem Illativ an (*šâd'dât illui, mo'râsii* 'bli glad, lykkelig'). Wir müssen solche Konstruktionen aber von reinen translative Konstruktionen (in etwas verwandeln/verwandelt werden, zu etwas machen/gemacht werden) trennen. Das Verb *šâd'dât* hat mehrere Bedeutungen. Mit dem Essiv (= Essiv-Translativ) verbunden hat es

³⁹ L. Kettunen, Livisches Wörterbuch, Helsinki 1938, S. XLII.

⁴⁰ M. Korhonen, Johdatus lapin kielen historiaan, Helsinki 1981, S. 221–224, 227f.

⁴¹ Man vergleiche aber das Wort *luk'sâ* 'nach Süden'.

⁴² Vgl. J. Beronka, Lappische Kasusstudien, Bd. II, Oslo 1937, S. 190–192;

J. Korhonen, Johdatus lapin kielen historiaan, Helsinki 1981, S. 229f. + Literatur.

⁴³ J. Beronka, Lappische Kasusstudien, Bd. II, Oslo 1937, S. 181.

ausgesprochen translative Bedeutung, mit dem Illativ hingegen «by chance get to somewhere, get into such-and-such an occupation/situation, (e. g. get into happiness = get happy)». ⁴⁴ Nielsen erklärt die fraglichen Konstruktionen so: *illui šād'dât* 'bli glad (komme inn i glede), *illo* = 'glede' ⁴⁵; *šād'dât moŗrāsii* 'bli bedrøvet (egtl. komme i sorg) ⁴⁶, *moŗas* = 'sorg'. Solche Konstruktionen sind also nur peripher translativisch und ihr Vorhandensein rechtfertigt den Schluß nicht, daß teilweise der Illativ den Translativ verdrängt hätte. In echt translativen Konstruktionen kommt der Illativ nicht vor.

In seinem Artikel über den Translativ im Ostseefinnischen, Mordwinischen und Lappischen wirft der Este K. Kont die Frage auf, ob der lappische Essiv-Translativ mit dem permischen Instrumentalsuffix (syrj. *-en*, wotj. *-en*, *-in*) nicht nur sprachhistorisch (alle vermutlich < PU **-na/*-nä*), sondern auch im Hinblick auf eine translative Funktion miteinander in Verbindung gebracht werden können. ⁴⁷ Er führt einige (seiner Meinung nach) translative Sätze mit dem permischen Instrumentalsuffix an und gelangt zu dem Schluß, daß diese Verwendung des Suffixes nicht, wie Bubrich meint, auf den russischen Einfluß zurückgeht, ⁴⁸ sondern zusammen mit dem Lappischen einen alten finnisch-ugrischen syntaktischen Zug darstellt. ⁴⁹ Diese Ansicht kann ich nicht teilen. Die von Kont angeführten Sätze können zwar mit Hilfe des estnischen Translativsuffixes übersetzt werden, müssen aber deswegen noch lange nicht translative Konstruktionen darstellen, z. B.: syrj. *Царскöй самодержавие вöли народлы медся лёк враг öн* russ. *Царское самодержавие было для народа самым злым врагом*; ⁵⁰ est. *Tsaari izevalitsus oli rahvale kõige õelamaks vaenlase ks*. ⁵¹

Dieser Satz ist in viel höherem Grade essivisch als translativisch. Bubrich ist beizustimmen, wenn er meint, daß sich hier der russische Einfluß bemerkbar macht. Im Lappischen ist, wie gesagt, die translative Funktion des Essivsuffixes sekundär. Es besteht also kein Grund, hier einen alten finnisch-ugrischen syntaktischen Zug zu suchen.

Intransitive Translativität

Das wichtigste Verb in diesem Zusammenhang ist *šād'dât*, wobei auch andere Verba translative Bedeutung haben können (*joŗrât*, *boattet* etc.). *De šāddāi dātge guow'^vzan* (Ess.-Transl.) 'Da wurde auch sie eine Bärin' ⁵²; *šād'dât muol'dân* (Ess.-Transl.) 'bli til muld, jord' ⁵³.

Transitive Translativität

Hier muß man vor allem das Verb *dākkat* erwähnen, das die Grundbedeutung 'tun, machen, unternehmen' hat. *Dat dagai dan řadnasa* (Akk.) *nu hæddjon* (Ess.-Transl.) 'Er machte das Boot so schlecht' ⁵⁴.

⁴⁴ K. Nielsen, *Lappisk ordbok*, Bd. III, Oslo 1979, S. 631.

⁴⁵ K. Nielsen, *Lappisk ordbok*, Bd. II, Oslo 1979, S. 371.

⁴⁶ K. Nielsen, *Lærebok i Lappisk*, Bd. I, Grammatikk, Oslo 1979, S. 325.

⁴⁷ K. Kont, *Translatiivist läänemeresoome keeltes ja mordva ning lapi keeles*. — ESA I (1955), S. 163—170.

⁴⁸ Д. В. Бубрих, *Грамматика литературного коми языка*, Ленинград 1949, S. 42f.

⁴⁹ K. Kont, *Translatiivist läänemeresoome keeltes ja mordva ning lapi keeles*. — ESA I (1955), S. 168.

⁵⁰ Д. В. Бубрих, *Грамматика литературного коми языка*, Ленинград 1949, S. 43.

⁵¹ K. Kont, *Translatiivist läänemeresoome keeltes ja mordva ning lapi keeles*. — ESA I (1955), S. 168.

⁵² E. Itkonen, *Lappische Chrestomathie mit grammatikalischem Abriß und Wörterverzeichnis*, Helsinki 1969, S. 54.

⁵³ K. Nielsen, *Lappisk ordbok*, Bd. III, Oslo 1979, S. 630.

⁵⁴ K. Bergsland, *Lappische Grammatik mit Lesestücken*, Wiesbaden 1976, S. 47.

Samojedisch

I. Nordsamojedisch

In den nordsamojedischen Sprachen finden wir translative Konstruktionen, die bezüglich der Form der translatischen Ergänzung von den entsprechenden Konstruktionen der finnisch-ugrischen Sprachen stark abweichen. Zur Bezeichnung der translatischen Ergänzung steht nämlich weder der Lativ (bzw. ein vom Lativ hervorgegangener Translativ) noch eine ans Altaische erinnernde nominativische Ergänzung. Wir finden vielmehr ein spezifisches Flexionselement (im Jurakischen in vier Varianten), das eine andere Herkunft hat als die finnisch-ugrischen Entsprechungen. Die sowjetischen Samojedologen nennen dieses Flexionselement die *назначительный* bzw. *назначительно-превратительный* Form, während andere den schlichten Terminus «Modalsuffix» gebrauchen.⁵⁵ Die Modalsuffixe der verschiedenen nordsamojedischen Sprachen lassen sich auf eine gemeinsame Quelle zurückführen (s. u.). Sie werden sowohl bei intransitiven als auch bei transitiven translatischen Ergänzungen verwendet.

Modalsuffix: Jurakisch: *-ŋäe*, *-ŋäes*, *-ŋäeχäe*, *-ś*; Jenissej-Samojedisch: *-ś* (~ *-Vś*); Tawgi-Samojedisch: (Substantiv in Grundform +) *íša*.

Die vier jurakischen Varianten des Modalsuffixes kommen nicht mit derselben Häufigkeit vor. Die Endung *-ŋäe* ist bei weitem die gebräuchlichste. Weniger häufig sind *-ŋäes* und *-ŋäeχäe* (Waldjurakisch), wobei *-ś* auf bestimmten Randmundarten (Waldjurakisch, Kanin) beschränkt zu sein scheint.⁵⁶

Das Modalsuffix in den nordsamojedischen Sprachen zeichnet sich durch seine Polyfunktionalität aus. Während die Bezeichnung der translatischen Ergänzung zu seinen «Hauptaufgaben» gehört, kann es auch bei mehreren Ergänzungen anderer Art stehen. Hajdú unterscheidet bei diesem Suffix u. a. die Funktionen des Transitivs, Mutativs, Essivs, Modals, Prädikativs und der Numeral- und Pronominaladverbien.⁵⁷ Darüber hinaus stellt er eine lativische Funktion bei *-ŋäes* und *-ś* fest.⁵⁸ Die jeweilige Funktion des Modalsuffixes wird also einerseits vom verwendeten Verb und andererseits vom Kontext bestimmt.

Die Verba, die in nordsamojedischen translatischen Konstruktionen verwendet werden, haben keine primäre translative Bedeutung. Die translative Bedeutung ergibt sich aus der Verbindung Verb + Modalsuffix.⁵⁹ (Jurakisch: *χäes* 'weggehen, abfahren' ~ *χäes* + Modalsuffix 'werden, sich verwandeln'; *χānac* 'weggehen, abfahren', ~ *χānac* + Modalsuffix 'werden, sich verwandeln'; *χānās* 'wegführen, wegbringen' ~ *χānās* + Modalsuffix 'verwandeln'; *śertās* 'machen' ~ *śertās* + Modalsuffix 'verwandeln' — Jenissej-Samojedisch: *kāniś* 'weggehen, abfahren' ~ *kāniś* + Modalsuffix 'werden,

⁵⁵ Dieses Modalsuffix wird im allgemeinen nicht als Kasussuffix angesehen. (Es fügt sich nur an den Singularstamm, kommt mit Possessivsuffixen zusammen nicht vor, etc.) Vgl. H. M. Терещенко, Синтаксис самодийских языков, Ленинград 1973, S. 267.

⁵⁶ P. Hajdú, *Lativus és infinitivus kapcsolata a szamojédban.* — Mészöly-Festschrift, Budapest 1961, S. 123.

⁵⁷ P. Hajdú, *Lativus és infinitivus kapcsolata a szamojédban.* — Mészöly-Festschrift, Budapest 1961, S. 119f., 122, 123f. Je nach der Variante des juraksamojedischen Modalsuffixes (*-ŋäe*, *-ŋäes*, *-ŋäeχäe*, *-ś*) ist seine Aufstellung etwas anders, was aber vermutlich weniger mit Unterschieden im Funktionsbereich dieser Varianten zu tun hat, als mit dem ihm zur Verfügung stehenden Material.

⁵⁸ P. Hajdú, *Lativus és infinitivus kapcsolata a szamojédban.* — Mészöly-Festschrift, Budapest 1961, S. 121f.

⁵⁹ H. M. Терещенко, Синтаксис самодийский языков, Ленинград 1973, S. 267—269.

sich verwandeln'; *mujt* 'machen' ~ *mujt* + Modalsuffix 'verwandeln'
— Tawgi-Samojedisch: *kónydi* 'weggehen, losgehen' ~ *kónydi* + Modalsuffix 'werden, sich verwandeln.'

Jurakisch

Intransitive Translativität

puχucānta nu jīlib'ē-bäertanäe (Modalsuffix) *χaje* 'Der Sohn des Mütterchens verwandelte sich in den Lebens(mittel)spender-Geist' (Lehtisalo 132)⁶⁰; *jālomanjākuna wadarih jīngas* (Modalsuffix) *hāevj.ih* 'Nahe dem Tagesanbruch langsam verwandelte er sich in Wasser' (Castrén 161)⁶¹; *kukkī pēl't'em nejjeknāexāe* (Modalsuffix) *kajjā* 'Ein Teil von mir wurde zur Mücke' (Lehtisalo 104); *wəgskōs* (Modalsuffix) *χāewwi* 'Er ist ein alter Mann geworden' (WB 488).⁶²

Transitive Translativität

tašī jā numnāe (Modalsuffix) *šit* (Akk.) *šertawān?* *χarwādm?* 'Zum Gott der unteren Erde will ich dich machen' (Lehtisalo 19); *nanojāmdī?* (Akk.) *χārdanē* (Modalsuffix) *mīi?* 'Ihr Boot machten sie zu einer Hütte' (Lehtisalo 126).

Jenissej-Samojedisch

Intransitive Translativität

Тукэр сузобэ то,оць (Modalsuffix) *кани* 'Оно громадным озером стало' (Sintaksis 268)⁶³.

Transitive Translativität

Кээр' кобаза (Nom.-Akk.) *мэз' бй"эць* (Modalsuffix), *пагэ"эць* (Modalsuffix), *пэ"эць* (Modalsuffix) *муй"изу* 'Шкуру дикого оленя превращают в нюки для чума, одежду, обувь' (Sintaksis 269).

Tawgi-Samojedisch

Intransitive Translativität

Конэңку баң ися (Modalsuffix) *коны"сытэ* 'Щенок станет собакой' (Ngan. 93)⁶⁴.

Die Forscher sind sich einig, daß der Kern des Modalsuffixes in allen nordsamojedischen Sprachen durch das Seinsverb gebildet wird (Infinitiv bzw. Verbadverb: jurak. -*nāes*, jenissej-sam. -*es*, tawgi-sam. -*isa* ← PS **āš*-).⁶⁵ Das deverbale Nominalsuffix bildet zwar in allen nordsamojedischen Sprachen den Infinitiv, diese Form hat aber nicht ausschließlich Infinitiv-Charakter, sondern kann — je nach Kontext — als Gerundium/Verbaladverb usw. betrachtet werden.⁶⁶ So können die obigen Formen

⁶⁰ T. Lehtisalo, Juraksamojedische Volksdichtung, Helsinki 1947 (MSFOu 90) (= Lehtisalo).

⁶¹ M. A. Castrén, Samojedische Volksdichtung, Helsinki 1940 (MSFOu 83) (= Castrén).

⁶² T. Lehtisalo, Juraksamojedisches Wörterbuch, Helsinki 1956 (= WB).

⁶³ Н. М. Терещенко, Синтаксис самодийских языков, Ленинград 1973 (= Sintaksis).

⁶⁴ Н. М. Терещенко, Нганасанский язык, Ленинград 1979 (= Ngan.).

⁶⁵ J. Janhunen, Samojedischer Wortschatz, Helsinki 1977, S. 16f.

⁶⁶ Vgl. Н. М. Терещенко, Ненецкий язык; Энецкий язык; Нганасанский язык. — Языки народов СССР, том III. Финно-угорские и самодийские языки, Москва 1966, S. 389, 452, 432.

nicht nur als 'sein', sondern auch als 'seiend' übersetzt werden, was für das Verständnis der Entwicklung dieses Suffixes wesentlich ist.

Parallelen mit anderen uralischen Sprachen lassen sich hier leicht feststellen. Man hat auch viel über die «nap lévő szinöd», «hó lévő testöd» Konstruktionen der ugrischen Sprachen diskutiert und geschrieben.⁶⁷ Es besteht aber ein wesentlicher Unterschied zwischen den ugrischen und den samojedischen Konstruktionen; im Samojedischen werden sie nämlich nicht attributivisch verwendet.⁶⁸ Wir finden vielmehr Verbindungen zwischen Nomina und dem Modalsuffix, die im Satz 1) als Subjekt oder Objekt bzw. 2) als adverbiale Bestimmung auftreten.

ad 1) Mit einer Bedeutung 'seiend; Wesen' könnten wir erwarten, daß das Modalsuffix (= Verbadverb des Seinsverbs) zur Substantivierung von Adjektiven dienen würde. Solche Konstruktionen sind in den Turksprachen sehr häufig, wenn auch dort das bloße Adjektiv im allgemeinen auch als Substantiv fungieren kann. (Man vergleiche z. B. türkeitürk. *aşık* 'verliebt', *aşık* ~ *aşık ol-an* 'der/die Verliebte', *aşıklar* ~ *aşık ol-an-lar* 'die Verliebten'.) Im Samojedischen werden bloße Adjektive in der Regel nicht substantivisch verwendet.⁶⁹ Trotzdem sind aber solche Beispiele wie das folgende für die Substantivierung eines Adjektivs mittels des Modalsuffixes eher spärlich: *şide sawoŋäe* (Modalsuffix) *ŋob? teiwīnīma* 'Trafen wir doch einander, wir zwei Guten'⁷⁰ (*sawa/sawo* = gut).

In den meisten Sätzen dieses Typs ist die Verwendung des Modalsuffixes nicht so einfach zu verstehen, da die Bedeutung des Grundwortes nicht (bzw. geringfügig, nuancenartig?) verändert wird: *nie* 'Weib' ~ *nienäe* id.; *tādeb'a* 'Zauberer' ~ *tādeb'aŋäe* id.; *weŋeko* 'Hund' ~ *weŋekoŋäe* id.

čiki tādeb'aŋäe (Modalsuffix) *ŋob? lūca juŋūda taŋewī* 'Dieser Zauberer hatte einen russischen Freund'⁷¹; *weŋekkōŋäe* (Modalsuffix) *šāra tārā* 'Den Hund muß man anbinden'⁷².

ad 2) Die Verbindung Nomen + Modalsuffix tritt wesentlich häufiger als adverbiale Bestimmung auf und läßt sich im Großen und Ganzen zwei semantischen Sphären zuordnen, der essivischen und der schon behandelten translativischen.

Es s i v: Diese Verwendung ist gut motiviert (etwas seiend > als etwas) und begegnet auch häufig in den Turksprachen: türkeitürk. *ol-arak* (*ol-* 'Seinsverb' + *-arak* 'Gerundiumssuffix'), *Öğretmen olarak çalışıyorum* 'Ich arbeite als Lehrer'; tatar. *bul-arak* (*bul-* 'Seinsverb' + *-arak* 'Gerun-

⁶⁷ Man vergleiche z. B. Sz. Kispál, *A vogul igenév mondattana*, Budapest 1966, S. 119–130; I. N. Sebestyén, *A régi magyar Némvagy, Mavagy védőnevek és a nap-levő féle szerkezetek uráli előzményei.* — *Pais-Emlékkönyv* 1956, S. 637–641; I. N. Sebestyén, *Attributive Konstruktionen im Samojedischen.* — *ALHung.* IX (1959), S. 35–115.

⁶⁸ Die von M. Velenyák aus dem Tscheremissischen angeführten Beispiele (*A nap levő szerkezet a cseremiszbén.* — *NyK* 72 (1970), S. 164–167) sind auch größtenteils nicht attributivisch aufzufassen. Es handelt sich hier aber um versteinerte translative Konstruktionen (Seinsverb im Tscheremissischen = 'sein; werden, sich verwandeln', s. auch oben), die nicht direkt vergleichbar sind.

⁶⁹ H. M. Терещенко, *Синтаксис самодийских языков*, Ленинград 1973, S. 127–128.

⁷⁰ I. N. Sebestyén, *A régi magyar Némvagy, Mavagy védőnevek és a nap-levő féle szerkezetek uráli előzményei.* — *Pais-Emlékkönyv* 1956, S. 639.

⁷¹ I. N. Sebestyén, *Attributive Konstruktionen im Samojedischen.* — *ALHung.* IX (1959), S. 47.

⁷² P. Hajdú, *Lativus és infinitivus kapcsolata a szamojédban.* — *Mészöly-Festschrift*, Budapest 1961, S. 120.

diumssuffix'), *Дустым буларак, син миңа булышырга тиеш идең* 'Как друг ты должен был помочь мне'⁷³; *jurak. jieruñäe* (Modalsuffix) *jilea* 'Er lebt als Fürst'; *sāronäe* (Modalsuffix) *χāmjed?* 'Als Regen ließen sie sich herab'; *nābakonta nīm? tiñcene melā* 'Den Gürtel seiner älteren Schwester begann er als Lasso zu nehmen'.⁷⁴

Translativ: Die Entwicklung der Verbindung Nomen + Modalsuffix zu einer translatischen Ergänzung läßt sich auch ohne Mühe nachvollziehen. Die semantische Nähe von Essivität einerseits und Translativität andererseits ist bekannt. Mit den oben genannten Verba ist die Translativität der Konstruktion gut motiviert (etwas-seiend weggehen > zu etwas werden; etwas etwas-seiend machen > etwas zu etwas machen, in etwas verwandeln). Beispiele s. oben.

Semantische Schwierigkeiten ergeben sich nur bei der (behaupteten) lativischen Funktion des Modalsuffixes. Hajdú stellt bei den Varianten *ñäes* und *-ś* des jurakischen Modalsuffixes eine lativische Funktion fest. Daß das hier vorkommende *ś* mit der Infinitiv-/Verbaladverbendung *-ś* usw. im Nordsamojedischen zusammenhängt, wird von den Forschern allgemein akzeptiert. Die genaue Herkunft des *-ś* ist aber umstritten. Hajdú leitet dieses *-ś* letzten Endes von einem uralischen Lativ-Translativ-Essivendung **-ć* ab (allerdings «kisebb bizonyító anyag alapján»).⁷⁵ Künnap sieht hingegen in diesem Suffix einen Reflex des uralischen Deverbalsuffixes **-šV*.⁷⁶

Es ist auch der Fall, daß man über den lativischen Gehalt der Modalsuffixvarianten *-ñäes* und *-ś* in den von Hajdú angeführten Beispielsätzen anderer Meinung sein kann. Bei den folgenden Sätzen meint Hajdú, die ursprüngliche lativische Bedeutung des *-ñäes* wäre noch zu spüren (s. Hajdú, Anm. 56, S. 121f.); Nj. *χäemttäe kuññäes* (Modalsuffix) *räturaptanñättäe* 'Er warf es dahin, wohin seine Augen gerichtet waren' [Seine Augen wohin-seiend warf er es]; *mīrñäes* (Modalsuffix) *kārritās kääñämmäe* 'Wir gehen in einer Artel fischen'. In diesen Beispielsätzen muß man meiner Meinung nach nicht nach einer alten lativischen Funktion des Modalsuffixes suchen. Im ersten Satz drückt das Wort *χū?* 'wohin' die Richtung aus; im zweiten kann man die Konstruktion *mīrñäes* ohne weiteres als eine essivische auffassen: 'Volk/Leute/Artel-seiend gehen wir fischen'.

Auch ein Beispiel für die lativische Bedeutung des bloßen *-ś* wird angeführt: Nj. *ruššīs* (Modalsuffix) *kajjeä* 'Er ging weg zu den Russen (z. B. in ein russisches Dorf)' (WB 166; Hajdú, Anm. 56, S. 122). Wenn die Übersetzung stimmt, haben wir es tatsächlich mit einem Lativ zu tun. Ich würde aber meinen, daß man diesen Satz aufgrund der schon bekannten Konstruktion (Modalsuffix + *χäes* = Translativkonstruktion) eher folgendermaßen übersetzen müßte: 'Er wurde zum Russen; eloroszosodott'. Leider ist kein Kontext vorhanden, womit man die Richtigkeit der jeweiligen Übersetzungen kontrollieren könnte.

Wenn wir von einer (nicht sehr wahrscheinlichen) lativischen Funktion des Modalsuffixes absehen, können wir also die verschiedenen Bedeutungen des Modalsuffixes sehr gut aus der Infinitiv/Verbaladverbform

⁷³ Татарско-русский словарь, Москва 1966, S. 83.

⁷⁴ I. N. Sebestyén, A régi magyar *Nemvagy, Mavagy* védőnevek és a nap-levő féleszerkezetek uráli előzményei. — Pais-Emlékkönyv 1956, S. 639.

⁷⁵ P. Hajdú, Bevezetés az uráli nyelvtudományba. A magyar nyelv finnugor alapjai, Budapest 1966, S. 65.

⁷⁶ Vgl. A. Künnap, System und Ursprung der kamassischen Flexionssuffixe II. Verbalflexion und Verbalnomina, Helsinki 1978 (MSFOu 164), S. 182f., 218; A. Künnap, Über die Herkunft der Infinitivsuffixe im Samojedischen. — СФУ XVI 1980, S. 286—294, bes. S. 289f.

des Seinsverbs erklären.^{77, 78} Die ursprüngliche Form sehen wir noch am deutlichsten im Tawgi-Samojedischen. Hier steht die entsprechende Form des Seinsverbs (= *isa*) unmittelbar nach dem Bezugswort in der Grundform. Im Jenissej-Samojedischen ist die Agglutination schon weiter fortgeschritten. Als Endung fungiert zwar nur das *-ś*, der vorhergehende Vokal ist aber in der Regel lang, was auf eine ältere Form **-Vś* (= infinite/verbaladverbiale Form des Seinsverbs) hinweist.⁷⁹

Wie verhält es sich aber mit den vier Varianten des Modalsuffixes im Jurakischen?

1. *-ś*: Diese Variante kommt in den Randmundarten des Jurakischen vor. Genau so wie im Fall des jenissej-samojedischen *-ś* ist der vorhergehende Vokal meist lang, so daß man dieses *-ś* genau wie das jenissej-samojedische *-ś* erklären kann.

2. *-ŋäēs*: Diese Variante ist die vollständige Form (Seinsverb als Infinitiv/Verbaladverb) und ist somit mit der tawgi-samojedischen Form *isa* formell identisch.

3. *-ŋäēχäē*: Hier tritt anstelle des *-ś* eine andere Endung (*-χäē*) an den Stamm des Seinsverbs. Hajdú spricht hier von einem Dativ-/Lativsuffix.⁸⁰ Wahrscheinlicher ist aber Künnaps Meinung, daß sich das *-χäē* besser als Partizipsuffix (also als eine Parallelf orm zu *-ś*) erklären läßt.⁸¹ (Partizipzeichen PS **.kV* → jur. *χā/hā/χād*⁸²).

4. *-ŋäē*: Hier setzen wir den bloßen Verbalstamm ohne Flexionsendung. Man kann einerseits an eine Reduzierung der ursprünglichen Form infolge ihrer häufigen Verwendung und ihrer agglutinativen Entwicklung selbständiges Element → Flexionselement denken, andererseits auch daran, daß jurakische Verbalstämme (= Aorist 3Sg) auch als Infinitive/Verbaladverbien auftreten können, was allerdings eher bei mehrsilbigen Verbalstämmen vorkommt.⁸³

II. Selkupisch

Das Selkupische unterscheidet sich vom Nordsamojedischen dadurch, daß es zwei verschiedene Translativsuffixe besitzt, die beide als Kasusuffixe behandelt werden und mehrere Allomorphe aufweisen: Translativ I — *-qo(-tqo)/-go(-ngo, -ngo)* (kurz: *-qo*), Translativ II — *-wlä, -wle, -wule, -yle, -gle, -ugle, -uwle, -ule, -lle, -le* (kurz: *-wlä*).⁸⁴ Es werden auch ver-

⁷⁷ Vgl. P. Hajdú, *Lativus és infinitivus kapesolata a szamojédban*. — Mészöly-Festschrift, Budapest 1961, S. 124; H. M. Терещенко, *Нганасанский язык*, Ленинград 1979, S. 93.

⁷⁸ Es ist klar, daß eine Infinitiv/Verbaladverbverbindung diachron gesehen ein Lativsuffix sein kann, auch wenn man das auf der synchronen Ebene nicht mehr empfinden kann. Gegen die Annahme der Theorie «Nordsamojedische Infinitiv-/Verbalendung *-ś* → Lativsuffix» spricht die Tatsache, daß dann die Struktur «Verbalstamm + Kasusuffix» vorliegen würde, die für die uralischen infiniten Verbformen nicht charakteristisch ist. (S. hier besonders: A. Künnap, Über die Herkunft der Infinitivsuffixe im Samojedischen. — *СФУ XVI* 1980, S. 289—292).

⁷⁹ A. Künnap, *System und Ursprung der kamassischen Flexionssuffixe I. Numeruszeichen und Nominalflexion*, Helsinki 1971 (MSFOu 147), S. 140f.

⁸⁰ P. Hajdú, *Lativus és infinitivus kapesolata a szamojédban*. — Mészöly-Festschrift, Budapest 1961, S. 123.

⁸¹ A. Künnap, *System und Ursprung der kamassischen Flexionssuffixe I. Numeruszeichen und Nominalflexion*, Helsinki 1971 (MSFOu 147), S. 139.

⁸² T. Mikola, *Die Geschichte der samojedischen Sprachen*. — *The Uralic Languages. Description, History, Foreign Influences*, Leiden 1988, S. 258.

⁸³ P. Hajdú, *Die samojedischen Sprachen*. — *The Uralic Languages. Description, History, Foreign Influences*, Leiden 1988, S. 15.

⁸⁴ Vgl. Э. Беккер, *Категория падежа в селькупском языке*, Томск 1978, S. 160; P. Hajdú, *Gerundium és translativus a déli-szamojédban*. — *Néprajz és Nyelvtudomány* 17—18 (1973—74), S. 49.

schiedene Bezeichnungen für diese Kasusuffixe verwendet. Die sowjetischen Forscher verwendeten Termini wie *назначительно-превратительный падеж*, *превратительный падеж*, *транслатив*, Hajdú hingegen (für *-qo*) *Lativ-Translativ*.^{85, 86} Beide Suffixe kommen im gesamten selkupischen Sprachgebiet vor.

Der viel weniger häufige Translativ auf *-wlä* scheint nur zur Bezeichnung der translativischen Ergänzung verwendet zu werden. Dahingegen hat *-qo* ein viel breiteres Verwendungsspektrum. Bekker unterscheidet z. B. sechs Hauptfunktionen (1. Translativ, 2. Umstandsbestimmung (*за/um*), 3. Kausalbestimmung (*из-за/wegen*), 4. Dativbestimmung (*для/für*), 5. Temporalbestimmung, 6. Attribut beim Objekt; darüber hinaus können verschiedene Verba des Denkens, Sprechens, Vergleichens etc. den Translativ regieren).⁸⁷ Bei Labádi ist die Einteilung etwas anders (transitivus/mutativus, essivus, cél- és okhatározó részeshatározó, tekin-tethatározó, időhatározó, helyhatározó).⁸⁸

Die Verba, die mit den zwei Translativsuffixen am häufigsten verwendet werden (bei dem Translativ auf *-qo* eben in translativischer Funktion) sind: *eqo* 'sein, werden', *esiqo* (und abgeleitete Formen) 'werden', *pikilpi-* 'sich verwandeln' und *meqo* 'machen; verwandeln'.

Intransitive Translativität

1) Translativsuffix *-qo*: *pajsimil' quwitqo* (Transl.) *esa* 'Er wurde Teilnehmer' (Erdélyi 30)⁸⁹; *Ha торняк вэрки атэтхо* (Transl.) *эсэча* 'Этот теленок большим оленем стал' (Tereščenko 93)⁹⁰; *imakotatqò* (Transl.) *eηa* 'Она старухой стала' (Bekker 163)⁹¹; *mač'in atätitqo* (Transl.) *esj-sätit* 'Sie wurden zu Wildrentieren' (Erdélyi 33—34); *paja nätetqo* (Transl.) *eč'ampa* 'Die Alte wurde zu einem Mädchen' (Katz 69)⁹²; *teč'ipi qorqitqo* (Transl.) *pikilpa* 'Der Schamane verwandelte sich zu einem Bären' (sic!) (Erdélyi 183).

2) Translativsuffix *-wlä*: *kanak asampa loqalle* (Transl.) 'Der Hund wurde zum Fuchs' (Katz 100); *šü ež'imba kumovle* (Transl.) 'Змея стала человеком' (Bekker 169).

Transitive Translativität

1) Translativsuffix *-qo*: *škola' ogorodmit* (Akk.) *onił' ogoroditqo* (Transl.) *mellimjin* 'Unsere Schulgarten werden wir zu einem echten

⁸⁵ Daß Hajdú diesen Terminus verwendet, dürfte viel weniger mit einer tatsächlichen lativischen Funktion zusammenhängen, als mit einer Überzeugung, daß sich das Translativsuffix *-qo* letzten Endes auf ein Lativsuffix zurückführen läßt.

⁸⁶ In H. Katz, Selkupische Quellen, Wien 1979 kommen auch einige Beispiele für die Verwendung des Lativs zur Bezeichnung der translativischen Ergänzung vor: *kanak konerkantə* (Lat.) *pikelpa* 'Der Hund verwandelt sich in ein Lamm' (94) (S. 93, Katz: Lat. anim.-ntə); *kanak pikelč'ampa konerkan* (Lat.), *konerka pikelč'ampa kanaηn* (Lat.) 'Der Hund verwandelte sich in ein Lamm, das Lamm verwandelte sich in einen Hund' (102) (S. 103, Katz: < ursele. *nə, das hier zur Spezialbedeutung 'Trsl. anim.' entwickelt zu sein scheint).

Es ist aber schwer zu sagen, inwieweit diese Verwendung des Lativs für das Selkupische typisch wäre. Sie wird in den Grammatika nicht erwähnt, noch konnte ich in den anderen (spärlich vorhandenen) Texten andere Beispiele dafür finden.

Interessant in diesem Zusammenhang ist der folgende Satz: *makəla eč'ampa qarlawle* (~ *qarlatqo* ~ *qarlantə*) 'Ruten werden zu Reusen' (Katz 87). Für den Informanten scheinen diese Formen (Transl. *-qo*, Transl. *-wlä*, Lativ) gleichwertig zu sein.

⁸⁷ Э. Беккер, Категория падежа в селькупском языке, Томск 1978, S. 162—168.

⁸⁸ G. Labádi, A PU *k lativusrag fejleményei a déli szamojédban. — Néprajz és Nyelvtudomány 15—16 (1971—72), S. 52.

⁸⁹ I. Erdélyi, Selkupisches Wörterverzeichnis. Tas-Dialekt, Budapest 1968 (= Erdélyi).

⁹⁰ Н. М. Терещенко, Нганасанский язык, Ленинград 1979 (= Tereščenko).

⁹¹ Э. Беккер, Категория падежа в селькупском языке, Томск 1978.

⁹² H. Katz, Selkupische Quellen, Wien 1979 (= Katz).

Garten machen' (Erdélyi 131); *kezip* (Akk.) *tipitqo* (Transl.) *mesap* 'Das Eisen machte ich zum Nagel' (Erdélyi 130).

2) Translativsuffix *-wlä*: *qwäzim* (Akk.) *palgole* (Transl.) *mësu* 'Железо гвоздем сделано' (Hajdú 1973 : 22)⁹³.

Die Herkunft dieser Translativsuffixe ist umstritten. Was *-qo* anbelangt, verbindet es die gängigste Theorie mit dem Infinitivzeichen *-qo* und führt beides letzten Endes auf das uralische Lativsuffix **-k* zurück. Diese Theorie wurde vor allem von Hajdú unterstützt, wobei er mit dieser Ansicht keineswegs allein steht.⁹⁴ Die semantischen Zusammenhänge zwischen Lativ ~ Translativ einerseits und Lativ ~ Infinitiv sind auch evident und in sehr vielen Sprachen belegt. Man hat aber auf zwei Schwächen dieser Theorie hingewiesen:

1) Das sprachliche Material des Translativsuffixes und des Infinitivzeichens scheint doch nicht völlig identisch zu sein.⁹⁵

2) Noch wichtiger ist die Tatsache, daß sich das Translativsuffix deutlich mit dem Genitiv und nicht mit der Grundform fügt, wie wir es im Falle eines alten Kasussuffixes erwarten würden.⁹⁶ Auch in der Possessivdeklinations zeigt das Translativsuffix *-qo* Charakteristika eines sekundären Cx (Reihenfolge Px + Cx).

In seinen früheren Studien betrachtete Künnap das Translativsuffix als eine von der nominalverbalen Form *V-kš* des Hilfsverbs 'sein' hervorgegangene Postposition.⁹⁷ Somit wäre das selkupische Translativsuffix ähnlich gebildet wie die nordsamojedischen Entsprechungen. Künnap hat sich aber später von dieser Ansicht distanziert, und zwar wegen der oben erwähnten Diskrepanz im sprachlichen Material der Translativ- und Infinitivzeichen und des Fehlens von Spuren des Stammvokals des Hilfsverbs 'sein' im Translativsuffix.⁹⁸ Das Infinitivzeichen leitet er vom uralischen Deverbalsuffix **-kV* ab. Für das Translativsuffix nimmt er einen postpositionalen Ursprung an, obwohl man eine entsprechende Postposition bislang nicht nachweisen konnte.⁹⁹

Interessant in diesem Zusammenhang ist die enge Verbindung zwischen Translativsuffix und Infinitivzeichen, die wir in einigen Sprachen dieses Areals beobachten können. Im Ostjakischen kann das eigentliche Infinitivzeichen *ta/iä* etc. mit dem Translativsuffix erweitert werden.¹⁰⁰ Im Ketischen scheint es eine noch engere Verbindung Translativsuffix ~ Infinitivzeichen zu geben.

Exkurs: Der Translativ im Ketischen¹⁰¹

Im Ketischen fügt sich die translativische Ergänzung und zwar sowohl

⁹³ P. Hajdú, Das sölkupische Translativsuffix *-wlä*. — FUF 40 (1973), S. 20—28 (= Hajdú).

⁹⁴ Vgl. u. a. P. Hajdú, Lativus és infinitivus kapcsolata a szamojedban. — Mészöly-Festschrift, Budapest 1961, S. 119—131, 128; P. Hajdú, Lativ und Infinitiv im Samojedischen. — CIFU I, S. 269—271; G. Labádi, A PU **-k* lativusrag fejleményei a déli szamojedban. — Néprajz és Nyelvtudomány 15—16 (1971—72), S. 51.

⁹⁵ Vgl. H. Katz, Bemerkungen zum selkupischen Translativsuffix «*-wlä*». — NyK (1979), S. 376; A. Künnap, Über die Herkunft der Infinitivsuffixe im Samojedischen. — СФУ XVI 1980, S. 286—288.

⁹⁶ Es gibt einige Fälle, wo das Genitivsuffix fehlt, was dann auch verschieden erklärt wird (als Relikt aus einer früheren Sprachperiode (s. Anm. 88), als nur scheinbar und Ergebnis des Assimilierens des Genitivsuffixes (s. A. Künnap, Anm. 95, S. 289)).

⁹⁷ A. Künnap, System und Ursprung der kamassischen Flexionssuffixe I. Numeruszeichen und Nominalflexion. Helsinki 1971, S. 100 (MSFOu 147).

⁹⁸ S. A. Künnap, Anm. 95, S. 289.

⁹⁹ S. A. Künnap, Anm. 95, S. 289.

¹⁰⁰ Vgl. L. Honti, Chrestomathia Ostiacica, Budapest 1986, S. 55.

¹⁰¹ Wien ist bekanntlich kein Zentrum der Ketologie, was auch bedeutet, daß das hier vorhandene Material äußerst knapp ist. Trotzdem war es möglich, einige interessante Belege zu finden. Mit Hilfe von mehr Material könnte man die Aussagen vermutlich erweitern und präzisieren.

die intransitive als auch die transitive mit dem Flexionselement *-ēsāŋ*. Bei der intransitiven Translativität verwendet man das Verb *sjebbatak* 'werden; sich verwandeln'.¹⁰²

Intransitive Translativität

tīās sietānoq ō^hksāšīāŋ (*oks* = Baum) 'Der Stein verwandelte sich in einem Baum' (Ketica/Supplement 21)¹⁰³; *īšētānoq tīāsē qūōšesīāŋ* (*qos* = Jurte) 'Und sie verwandelte sich in eine steinerne Jurte' (Ketica/Supplement 33); *qib_h bōvt šieγātōnāq kīēdāsīēŋ* (*ket* = Mensch) 'Der Großvater-Alte verwandelte sich in einen Menschen' (Ketica/Supplement 35).

Transitive Translativität

buad ōlābāt ō^hks diltīēsāŋ (*dilti* = Boot) 'Er verfertigte das Holz zum Boote' (Ketica/Supplement 13).

In der Darstellung der ketischen Grammatik von Krejnovič werden einige der vielen Infinitivzeichen angeführt, wobei die Auflistung mit 'usw.' endet. Das Element *ēsāŋ* wird nicht erwähnt.¹⁰⁴ Im vorigen Jahrhundert schrieb Castrén folgendes über dieses Suffix: Nur der Infinitiv, der auch das Gerundium und Supinum vertritt, hat einen Charakter *ēsēŋ* (*ése*), der an die Endung der dritten Person des Singulars gefügt wird.¹⁰⁵

Bei Donner finden sich etliche Infinitivformen auf *-ēsāŋ*, z. B.: *ējeŋ* 'gehen, fahren, reisen' ~ *ēīŋesāŋ* 'gehen, fahren, reisen'¹⁰⁶ *īnīēsāŋ nādo* 'man muß aufheben'¹⁰⁷; *kuos* 'nehmen, festnehmen'¹⁰⁸ ~ *k^wōsēsāŋ* 'nehmen, festnehmen'¹⁰⁹; *sālèzāŋ nādo* 'muß übernachten' (Ketica/Supplement 21).

Es scheint in der Tat wirklich so zu sein, daß das Translativsuffix und das Infinitivzeichen sowohl im Ketischen als auch im Selkupischen weitgehend identisch sind. (Man darf nicht vergessen, daß es im Selkupischen nur ein Infinitivzeichen gibt, im Ketischen hingegen viele verschiedene). Ob diese Übereinstimmung allerdings aufgrund von Sprachkontakten entstanden ist, müßte durch weitere Untersuchungen präzisiert werden. Wenn wir den Zusammenhang zwischen Translativsuffix und Infinitivzeichen als areale Erscheinung betrachten, könnten wir auch annehmen, daß das selkupische Infinitivzeichen erst sekundär in die Deklination eingedrungen ist, wobei die letztendliche Herkunft des Infinitivzeichens (< Lativsuffix oder nicht) nicht von großer Bedeutung wäre.

Die Herkunft des Translativsuffixes *-wlā* ist nicht minder umstritten als die des *-qo*. Künnap verbindet das Suffix letzten Endes mit den Partikeln *pu^hlā*, *mi^hlā*, welche in partizipialgerundialen Konstruktionen vorkommen.¹¹⁰ Hajdú¹¹¹ setzte sich mit diesem Suffix in zwei Artikeln

¹⁰² Ketica. Materialien aus dem Ketischen oder Jenissej-Ostjakischen. Aufgezeichnet von Kai Donner. Bearbeitet und herausgegeben von Aulis J. Joki, Helsinki 1955 (MSFOu 108), S. 82.

¹⁰³ Ketica II. Supplement. Aufgezeichnet von Kai Donner. Bearbeitet und herausgegeben von Aulis J. Joki, Helsinki 1958 (MSFOu 108:2) (= Ketica/Supplement).

¹⁰⁴ E. A. Крейнович, Кетский язык. — Языки народов СССР III, Ленинград 1968, S. 468f.

¹⁰⁵ M. A. Castrén, Versuch einer jenissej-ostjakischen und kottischen Sprachlehre, St. Petersburg 1858. — Nordische Reisen und Forschungen von Dr. M. Alexander Castrén, Bd. 12, Leipzig 1969, S. 56.

¹⁰⁶ S. Anm. 102, S. 41.

¹⁰⁷ S. Anm. 102, S. 53.

¹⁰⁸ S. Anm. 102, S. 62.

¹⁰⁹ S. Anm. 102, S. 60.

¹¹⁰ S. A. Künnap, Anm. 97, S. 146—149.

¹¹¹ P. Hajdú, Gerundium és translativus a déli-szamojédban. — Néprajz es Nyelvtudomány 17—18 (1973—74), S. 49—53; P. Hajdú, Das sölkupische Translativsuffix *-wlā*. — FUF 40 (1973), S. 20—28.

auseinander. Die verschiedenen Allomorphe erklärt er in verschiedener Weise: 1) *le*, *lle* verbindet er mit dem selkupischen Adverbverbindungen *-lä/-llä* und der kamassischen Adverbienendung *-lə*. 2) Bei *-gle* und *-le* denkt er — mit Fragezeichen — an die Verbindung Dualsuffix \dagger *-le*, 3) Bezüglich *-wle* spricht er von der Adaptation des letzten Elements des Gerundium Präteritum-Zeichens. Auch Katz hat sich mit *-wlä* beschäftigt.¹¹² Er geht von der Form *-ŋle* («letztendlich ein Konglomerat dreier älterer Lativsuffixe: * η \dagger $l\bar{\delta}$ \dagger $j\bar{\delta}$ »¹¹³) aus und erklärt die verschiedenen Allomorphe als noch vorhandene Stufen der Lautentwicklung $\eta l > gl > \gamma l > wl > ll$.¹¹⁴ Diese Theorie hat zumindest den Vorteil der Ökonomie, indem alle Varianten des *-wlä* auf eine Quelle zurückgeführt werden.

III. Kamassisch

Aus der erst vor einigen Jahren ausgestorbenen südsamojedischen Sprache, dem Kamassischen, steht uns bedauerlicherweise nur sehr wenig sprachliches Material zur Verfügung. Aussagen über den Ausdruck der Translativität im Kamassischen basieren daher auf nur wenigen Beispielen. Sollte in Zukunft das gesammelte, aber noch unveröffentlichte kamassische Material zugänglich gemacht werden, kann man diese vorläufigen Aussagen bezüglich ihrer Zuverlässigkeit kontrollieren.

Im Kamassischen fehlen beide im Selkupischen vorhandenen Translativsuffixe.¹¹⁵ Auch das nordsamojedische Modalsuffix scheint in translativischen Konstruktionen nicht gebräuchlich zu sein.¹¹⁶ Wir finden hingegen translativische Konstruktionen, die sich fast vollkommen mit dem «altaischen Typ» decken. Wegen des großen turksprachigen Einflusses auf das Kamassische ist es auch weiter nicht verwunderlich. In den Sätzen, die intransitive Translativität ausdrücken, finden wir die translativische Ergänzung im Nominativ zusammen mit dem Verb *mołam* 'werden; kommen; gehen'. Bei der transitiven Translativität steht das Verb *halam* 'machen' mit einer translativischen Ergänzung ebenfalls im Nominativ.

Intransitive Translativität

bāzədə bŭže uryāba (Nom.) *mōbīze*... 'Nachdem dieser Alte wieder sich in einen Bären verwandelt hatte...' (Donner 98); *ulāri pōdu* (Nom.) *mōguj, inei bəlān* (Nom.) *mōguj, tužujə' sin* (Nom.) *mōguj* 'Die Schafe mögen zu Ziegen werden, die Pferde mögen zu Elchen werden, die Kühe mögen zu sibirischen Hirschen werden' (Donner 97).

¹¹² H. Katz, Bemerkungen zum selkupischen *-wlä*. — NyK 81 1979, S. 373—379.

¹¹³ S. H. Katz, Anm. 112, S. 378.

¹¹⁴ S. H. Katz, Anm. 112, S. 377.

¹¹⁵ Es kommt wohl ein Element *-l* im Kamassischen vor, welches in einigen wenigen Lativformen belegt ist. Dieses Element wird i. a. mit dem selkupischen Lativ *-lä/-llä* verbunden. (Vgl. A. Künnap, System und Ursprung der kamassischen Flexionsuffixe I. Numeruszeichen und Nominalflexion, Helsinki 1971 (MSFOu 147), S. 77, 101, 117. An einer Stelle erwähnt Hajdú dieses Element als «translativusi és adverbialis morféma» (P. Hajdú, Gerundium és translativus a déli-szamojédban. — Néprajz és Nyelvtudomány 17—18 (1973—74), S. 50). Mir ist aber kein Beispiel für die translativische Verwendung dieses Morphems bekannt. Das von Hajdú zitierte *bulan-lə* 'zum Elch' kommt in Donners Grammatik vor (Kai Donners Kamassisches Wörterbuch nebst Sprachproben und Hauptzügen der Grammatik, Bearbeitet und herausgegeben von A. J. Joki, Helsinki 1944, S. 134 (= Donner)). Dieses Beispiel scheint Donner einem der von ihm mitgeteilten Märchen entnommen zu haben (Donner, S. 91). Der fragliche Satz lautet: *bulanlə xambi* 'Zum Elch begab er sich'. In diesem Satz zumindest kann von Translativität keine Rede sein.

¹¹⁶ Man findet aber bei Donner einen interessanten Satz, der allerdings mehr essivischen

Transitive Translativität

känēs (Nom.) *halam* 'zum Fürsten machen' (Donner 21); *man dām* (Akk.) *κον* (Nom.) *halam* 'Ich mache ihn zum Dorfältesten' (Donner 21).

Zusammenfassung

1. Zur Form der translatischen Ergänzung

In Verbindung mit einem translatischen Verb gibt es in den uralischen Sprachen fünf grundsätzliche Möglichkeiten bezüglich der Form der translatischen Ergänzung, wobei in einer Sprache unter Umständen mehr als eine Form vorkommen kann.

a) Die translatische Ergänzung steht im Translativ.

Translativ < Lativ: ung. (< *-j); wog. (< *-k); ostostjak. (< *-k); obdorsk-ostjak. (< *-k); mord. (< *-k + *-s); osfi. (< *-k + *-s); Translativ-Herkunft umstritten: selk.

b) Die translatische Ergänzung steht im Lativ: westostjak. (< *-j); syrj. (< *-k); (tscherem. (< *-s)).

c) Die translatische Ergänzung steht im Essiv-Translativ: lp. (< PU Lok. *-na/*-nä).

d) Die translatische Ergänzung steht in Verbindung mit einer Flexionsform, die auf eine verbal-adverbiale Form des Seinsverb zurückgeht oder mit letzterer identisch ist: nordsamojedisch.

e) Die translatische Ergänzung steht in der Grundform (= altaischer Typ): wotjakisch, (tscheremissisch), kamassisch.

2. Zur Funktion des Translativs

a) Fungiert der Translativ auch als Essiv?

Ein 'ja' oder 'nein' auf diese Frage muß natürlich relativ verstanden werden, da es hier verschiedene Grade der Unterscheidung im Gebrauch dieses Kasus gibt.

Translativ = Essiv: wogulisch, ostostjakisch, obdorsk-ostjakisch, mordwinisch, lappisch (genauer: Essiv = Translativ), selkupisch.

Translativ ≠ Essiv: ungarisch und ostseefinnisch.

b) Hat die translatische Ergänzung in den Sprachen ohne Translativsuffix dieselbe Form wie die essivische Ergänzung?

Translatische Ergänzung = essivische Ergänzung: westostjakisch und nordsamojedisch.

Translatische Ergänzung ≠ essivische Ergänzung: syrjänisch, tschere-missisch, wotjakisch, kamassisch.

3. Zur Form der translatischen Ergänzung in der Grundsprache

Alles deutet darauf hin, daß die verschiedenen Translativsuffixe der uralischen Sprachen sekundär sind. Wir können auf Grund des Zeugnisses der verwandten Sprachen mit Sicherheit annehmen, daß die translatischen Ergänzungen der Grundsprache — sowohl die intransitiven als auch die transitiven — im Lativ (PU *-k ~ PFU *-j) standen, d. h. daß die Lativsuffixe auch translatische Funktion hatten. Dieser alte Zustand ist noch am besten im Westostjakischen (ohne Obdorsk-Ostjakisch) und Syrjänischen bewahrt.

Mit Ausnahme des Seinsverbs finden wir aber keine gemeinsamen Verbalstämme, die es uns ermöglichen würden, ein in mehreren Sprach-

als translatischen Charakter hat. Er schreibt: «An die Nominalkonjugation anderer samoj. Sprachen erinnert die Infinitivform in folgenden Sätzen: *mäna üt heläst* od. *hälläzət* od. *helläzət* 'nimm mich als Kamerad', wo an den Stamm des Substantivs *helē* 'Kamerad' ursprünglich die Infinitivform des Verbs 'sein' angefügt ist.» (Donner, S. 174—175).

zweigen weiterlebendes translatisches Verb für die Grundsprache zu rekonstruieren. Es bestehen wohl semantische Zusammenhänge zwischen einigen translatischen Verba der uralischen Sprachen (z. B. fi. *tulla*, ostjak. *ji-*, *juw-*, kam. *molam*: 'kommen ~ sich verwandeln'), aber ähnliche semantische Zusammenhänge lassen sich genauso leicht zwischen uralischen und nichturalischen Sprachen feststellen (z. B. tscherem. *sawǎrnaš*, engl. *to turn*: 'sich drehen ~ sich verwandeln').

ТИМОТИ РИЗЕ (Вена)

ТРАНСЛАТИВ В УРАЛЬСКИХ ЯЗЫКАХ. II

1. О форме транслативного дополнения

В сочетании с глаголом, требующим транслатива, в уральских языках наблюдается пять принципиальных возможностей для формы транслативного дополнения, причем в одном языке в зависимости от обстоятельств допустимо более одной формы.

а) Транслативное дополнение стоит в транслативе.

Транслатив < латив: венгерский, мансийский, восточнохантыйский, хантыйский (Обдорск), мордовские, прибалтийско-финские; происхождение транслатива неясно в селькупском.

б) Транслативное дополнение стоит в лативе: западнохантыйский, коми-зырянский, (марийский).

в) Транслативное дополнение стоит в эссиве-транслативе: саамский.

г) Транслативное дополнение сочетается с флективной формой, которая восходит к глагольно-адverbальной форме глагола бытия или идентична последней: северносамодийские.

д) Транслативное дополнение имеет основную форму (алтайский тип): удмуртский, (марийский), камасинский.

2. О функции транслатива

а) Функционирует ли транслатив и в роли эссива?

«Да» или «нет» при ответе на этот вопрос можно понимать относительно, так как здесь налицо разные степени распознавания употребления этого падежа.

Транслатив = эссив: мансийский, восточнохантыйский, хантыйский (Обдорск), мордовские, саамский (точнее: эссив = транслатив), селькупский.

Транслатив ≠ эссив: венгерский и прибалтийско-финские.

б) Имеет ли транслативное дополнение в языках, в которых отсутствует транслативный суффикс, ту же форму, что и эссивное дополнение?

Транслативное дополнение = эссивное дополнение: западнохантыйский и северносамодийские.

Транслативное дополнение ≠ эссивное дополнение: коми-зырянский, марийский, мансийский и камасинский.

3. О форме транслативного дополнения в языке-основе

Все указывает на вторичность разных транслативных суффиксов уральских языков. На основе свидетельств из родственных языков можно с уверенностью предположить, что транслативные дополнения языка-основы — как прямое, так и косвенное — имели форму латива (праур. **-k* ~ праф.-у. **-j*), т. е. лативные суффиксы выполняли и транслативную функцию. Это древнее состояние наилучшим образом сохранилось еще в западнохантыйском (кроме обдорского) и в коми-зырянском.

За исключением глагола бытия, не обнаруживается общих глагольных основ, которые позволили бы реконструировать для языка-основы продолжающий существовать во многих языковых ветвях глагол, требующий транслатива. Пожалуй, наблюдаются семантические созвучия между некоторыми такими глаголами в уральских языках (например, фин. *tulla*, хант. *ji-*, *juw-*, кам. *molam* 'приходить — превращаться'), однако похожие семантические созвучия можно с той же простотой обнаружить и между уральскими и неуральскими языками (например, мар. *sawǎrnaš*, англ. *to turn* 'вертеться — превращаться').